



Das Modell von „Garden and House“, einem Wohnhaus von Ryue Nishizawas in Tokio
Foto: © MAK/Katrin Weißkirchen

durch Migration in die Städte. Der Pekinger Architekt Li Xiaodong, längst auch im Westen bekannt, verwendet in der Liyuan-Dorfbücherei in Jiaojie/Huai-rou als Lichtschutz Äste – ein übliches Baumaterial in der Region. Seine in Gestalt einer Brücke errichtete Schule in Xiashi/Fujian verbindet die beiden Teile des Dorfes über den Fluss hinweg und dient zugleich als Bibliothek und Auditorium (Bauwelt 48.10). Das von John Lin aus Taiwan und dem Briten Joshua Bolchover gegründete Büro Rural Urban Framework mit Sitz in Hongkong hat in abgelegenen Dörfern der Provinz Guangdong Schulen und Dorfzentren errichtet, die auf die Erhaltung der zumeist von Subsistenzwirtschaft lebenden Dörfer abzielen. Beim Dorfzentrum von Jintao unweit von Shanghai greift Zhu Xiaofeng mit seinem Büro Scenic Architecture Office insbesondere auf die traditionellen hölzernen Türen und Fenstergitter zurück. Ebenfalls an lokalen Bau-traditionen orientiert ist das Niyang River Visitor Center, das das Pekinger Büro standardarchitecture entworfen hat. Im Grenzgebiet zwischen Sichuan und Tibet gelegen, ist dieses öffentliche Gebäude allerdings auf die Bedürfnisse des wachsenden Tourismus ausgerichtet.

Tiefgreifende Umwandlungsprozesse

In Taiwan geht es eher darum, Lücken aufzuspüren, die der Bauboom und die verdichtete Wohnweise übrig lassen. Temporäre Projekte wie die Ruin Academy von Marco Casagrande und die Illegal Architectures von Hsieh Ying-chun und Wang Shu wollen Anstoß zur gesellschaftlichen Diskussion sein, der

sich der „Tigerstaat“ Taiwan im Interesse ungebremsten Wirtschaftswachstums lange verschlossen hat.

Ähnliches gilt für Südkorea. Allerdings haben die Kuratoren dort vor allem städtische Projekte ausgemacht. Das auffälligste ist „Boutique Monaco“ von Minsuk Cho und seinem Büro Mass Studies: ein 117 Meter hohes Wohnhochhaus auf einem fünfgeschossigen Sockel mit Ladengeschäften. Dasselbe Büro entwarf aber auch das Pixel House, ein kleines Wohnhaus aus Ziegeln mit einer charakteristischen Eckrundung im Heyri Art Valley nördlich von Seoul, wo zumeist Kulturschaffende leben.

Gewiss, was die aktuelle Architektur angeht, lassen sich die vier untersuchten Länder nicht auf einen Nenner bringen. Zumindest aber vermag die Ausstellung, die auf ein vertieftes Verständnis sozialer und urbaner Zusammenhänge zielenden Projekte zu verdeutlichen. Es handelt sich durchweg um Projekte der jüngsten Zeit, keines entstand vor 2008; es handelt sich um Projekte jenseits des Baubooms, der aus einer tiefgreifenden Umwandlung der jeweiligen Gesellschaft erwuchs und der eine solche seinerseits wiederum provoziert. Die im MAK vorgestellten Büros haben sich zur Aufgabe gemacht, diese Wandlungsprozesse wenigstens zu thematisieren.

Eastern Promises. Zeitgenössische Architektur und Raumproduktion in Ostasien | MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst/ Gegenwarts Kunst, Stubenring 5, 1010 Wien | ► www.mak.at | bis 6. Oktober | Der Katalog (Hatje Cantz) kostet 38 Euro.



23 Module der Raumzelle „Casanova“ landeten 1975 in einem aufgelassenen Steinbruch in Neckartenzlingen
Foto: © Frank Huster

AUSSTELLUNG

Experimente mit Raumzellen und Pappmöbeln | Frank Huster beim Deutschen Werkbund in Dresden

Frank Huster, Architekt aus Neckartenzlingen, gehörte in den 70er Jahren zu den deutschen Pionieren des experimentellen Systembaus. Eine kleine Ausstellung beim Deutschen Werkbund Sachsen in Dresden-Hellerau zeigt Husters Schaffen aus jener Zeit – und womit er sich aktuell beschäftigt: mit Möbeln aus Pappe.

Gemeinsam mit Peter und Bärbel Hübner experimentierte Frank Huster zwischen 1970 und 1978 mit neuen (Bau-)Materialien: Wellpappe, ausgeschäumte Sandwich-Elemente, glasfaserverstärkte Kunststoffbeschichtungen. Die Olympischen Spiele in München 1972 stifteten die Architekten mit gut 120 modularen Raumzellen für die „Rekreations- und Sanitärbereiche“ aus sowie mit Sichtschutz-Faltwänden, zwei Kilometer lang. Ein Jahr zuvor, auf der Internationalen Kunststoffhaus-Ausstellung (IKA) in Lüdenscheid, hatten sie eine Faltwerk-Halle mit sechs Metern Spannweite präsentiert, außerdem ein Nur-Dach-Haus und eine „mobile Garage“, die sich, zusammengefaltet, auf dem Dachgepäckträger eines Renault 4 transportieren ließ (wie ein Foto in der Ausstellung beweist).

Als Kiosk, Pförtnerhäuschen oder Ähnliches jahrzehntelang gefragt, war die achteckige, 3,60 mal 3,60 Meter große Raumzelle „Casanova“, die der Salacher Sanitärzellenhersteller Staudenmayer bis 2003 produzierte. Ein Hubschrauber hatte 1975 die ersten 23 Module dieser in unterschiedlichster

Weise kombinierbaren Raumeinheit in einem stillgelegten Steinbruch in Neckartenzlingen abgesetzt, wo sie sich seither im Langzeitest bewährt haben: Peter Hübner nutzt die längst idyllisch zugewachsene, mehrfach erweiterte Clusterstruktur bis heute für sein Architekturbüro; Frank Huster lebt gleich nebenan im Prototyp eines Tropenbausystems. Ein Stück realisierter Utopie, übrig geblieben aus einer Ära, die grenzenlos zukunftsfixiert war.

Die Architektengruppe untersuchte Anwendungsmöglichkeiten von Papierwerkstoffen und entwickelte dabei u.a. Karton-Bausätze für zusammenfaltbare Kinder-Spielgeräte wie die farbenfrohe Kletterburg „Baukiste“. Frank Huster hat daran nun wieder angeknüpft. Seit 2012 entwirft er Regale, Tische und Hocker aus Pappwabenplatten, die sich, wenn man ihrer überdrüssig geworden ist, problemlos im Altpapier-Container entsorgen lassen. Die Möbel stehen (inkl. Preisliste und Bauanleitung) in den partiell zum Showroom umfunktionierten Werkbund-Räumen zum Test bereit. Das Highlight: eine Baby-Wiege aus weiß kaschierter Pappwabenplatte. Die besteht aus zwei sichelförmigen Kopfteilen, einer gebogenen Platte für den Korpus, einer Liegefläche samt kuscheliger Auflage und drei Gummibändern, die die gesamte Konstruktion zusammenhalten. Reduzierter und mobiler – weil überall ohne Werkzeug (de-)montierbar – kann Produktdesign eigentlich nicht sein. *Tanja Scheffler*

Pappcultur. Frank Huster. Häuser und Möbel aus Papierwerkstoff | Deutscher Werkbund Sachsen e.V., Karl-Liebknecht-Straße 56, 01109 Dresden | ► www.deutscher-werkbund.de | bis 8. September

WER WO WAS WANN

Förderpreis | Die Architekturgalerie am Weißenhof lobt zum fünften Mal ihren Architekturförderpreis aus. Junge Architekten können sich bis 29. November mit realisierten Bauten und Konzepten darum bewerben. Die Gewinner werden mit einer eigenen Ausstellung und einem Katalog geehrt. Zudem vergibt die Jury, der u.a. Valerio Olgiati, Peter Cheret und Andres Lepik angehören, eine Gesamtpreissumme von 8000 Euro. Teilnahmevoraussetzung ist der Abschluss an einer europäischen Hochschule nach dem 1. Januar 2006. ► www.weissenhofgalerie.de

1 | 2 **Hübsch-hässliches** | Über Geschmack lässt sich nicht streiten. Dennoch diskutieren wir, was uns gefällt und was nicht. Die Ausstellung „Böse Dinge – Eine Enzyklopädie des Unschmacks“ im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg zeigt bis 15. September zeitgenössische und historische Objekte, an denen sich die Geister scheiden, z.B. den Peace-Sparschäler und die Skelett-Handyhalterung (Fotos: Armin Herrmann). Im Rahmen der Schau können Besucher auch ihre eigenen „bösen“ Dinge mit anderen tauschen. ► www.mkg-hamburg.de

Städtebau-Master in NRW | Die Hochschulen Bochum, Dortmund, Detmold, Köln und Siegen bieten zum kommenden Wintersemester gemeinsam den weiterbildenden Masterstudiengang „Städtebau Nordrhein-Westfalen“ an. Der Studienschwerpunkt liegt auf dem Stadtumbau des hochindustrialisierten und dicht besiedelten Landes NRW sowie der Entwicklung seiner ländlichen Regionen. Das viersemestrige Studium sieht wöchentlich zwei Präsenztage in Köln vor; Studierende können ihre praktische Berufstätigkeit parallel fortführen. Voraussetzung ist ein Bachelor- oder Diplomabschluss des Städtebaus oder der Landschafts-/Architektur. Bewerbung bis 20. August ► www.master-staedtebau-nrw.de



1



2

Spiritualität und Sinnlichkeit | heißt eine Ausstellung in der Galerie der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst (DG) in München, die noch bis 2. August zu sehen ist. Wolfgang Jean Stock, Geschäftsführer der DG, hat 14 Kirchen und Kapellen zusammengetragen, die seit 2000 in Bayern und Österreich entstanden sind. Stock will mit dieser Zusammenstellung nicht zuletzt der häufig geäußerten Auffassung entgegentreten, der Sakralbau sei an sein Ende gelangt. Denn auch wenn viele Kirchen nicht mehr gebraucht würden, man sie umnutze oder gar abreiße, sei der Kirchenneubau eben keineswegs zum Erliegen gekommen. So in Neuried am südlichen Rand von München, wo die alte Kirche zu klein geworden war. Andreas Meck hat dort 2008 das neue Pfarrzentrum St. Nikolaus gebaut. Dessen heller, weißer Sakralraum mit seinen geneigten Wand- und Deckenflächen und der dramatischen Lichtführung ruft die gelungensten Beispiele des Barock in Erinnerung. Der Katalog zur Ausstellung (Deutscher Kunstverlag) kostet 24,90 Euro. ► www.dgck.de



Foto: Florian Holzner